

In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Zahlung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., einschließlich Zustellung-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Nachschaffungsstellen angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Zustimmung der
„Saale-Bl.“ gestattet.

Saale-Zeitung.

Ständeleitender Jahrgang

merken die Spaltenbreite über dem
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von untern Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Reflektant die Seite 75 P.
Erleichterung wöchentlich postfrei,
Sonntags und Feiertagen normal,
sonst normal täglich.

Redaktion und Druck- & Geschäfts-
stelle: Halle, Br. Baumhaustraße 17;
Kreuzzeitungsbüro: Markt 24.

Verleger: Dr. Heilmann Nr. 114;
Geschäftliche Nr. 176; Redaktionsgebäude
(Markt 24) Nr. 220/6.

Nr. 526.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 8. November

1907.

Die amerikanische Finanzkrisis.

Die Leipziger „Illustrierte Zeitung“, die dem modernen
Zeitgeist in jeder Beziehung gerecht zu werden befehligt ist,
veröffentlicht über die amerikanische Finanzkrisis einen
jedenfalls Artikel aus der Feder Alexander Müllers, des
bekanntesten Publizisten des Banthauses S. Bleichröder in
Berlin. Aus dem Artikel seien folgende beachtenswerte
Estellen hervorgehoben:

Im vergangenen Jahre brachten die gegen einzelne große
amerikanische Versicherungsgesellschaften eingeleiteten
Untersuchungen den Stein ins Rollen; sie ergaben, daß die
diesen Gesellschaften nahebedingten Trustmagagnaten
denen große Mittel in unzulässiger Weise für die Förderung
ihrer — der Trustmagagnaten — Spekulationen
verwendet hatten, und daß sie ihre Tätigkeit durch ungeeigneten
Spekulationen Werte in Millionenbeträgen in die Portefeuilles
der Lebensversicherungs-Gesellschaften geleitet hatten. Mit
Recht machte die öffentliche Meinung gegen diese Miß-
wirtschaft Front. Bald darauf aber legten die Vorbereitungen
für die im März 1909 stattfindenden Präsidentschaftswahlen
ein. Mit dem Beginn dieser Vorbereitungen hebt gewöhnlich
in den Vereinigten Staaten für das Wirtschaftsleben eine
Periode der Beunruhigung an. Denn gleichmäßig, wie alles
dort drüben, sind auch die finanziellen und tatsächlichen Mittel,
mit denen sich die politischen Parteien gegenseitig bekämpfen,
Niemand vermag den schließlichen Ausgang des Kampfes
vorzusagen, und dieses Gefühl der Unsicherheit erzeugt
ganz von selbst Beunruhigung. Sie mußte diesmal um so
größer werden, als nunmehr von Roosevelt der Schlachtruf
„für oder gegen die Trusts“ offen ausgegeben wurde und
bei solcher Parole auf der einen Seite die große Masse des
gegen die Trusts natürlich naturgemäß eingemommenen Volkes
stand, auf der anderen Seite die Trustmagagnaten mit ihren
unerschöpflichen Wahlkampfmitteln zur Verteidigung ihrer
gefährdeten Interessen Stellung nahmen.

Der Meffer dieser Bewegung machte sich zunächst auf
dem Effektenmarkt bemerkbar. Die Kurse selbst der
besten Eisenbahn- und Industrie-Shares und Bonds
gerieten ins Wanken, teils weil vorzeitige Beniger keine
Zut hatten, mit ihrem Besitz im Kampfstadium auszu-
baren, teils aber auch, weil die Trustmagagnaten selbst an
der Senkung der Kurse ein Interesse hatten, um so den
Trustagagnaten zu zeigen, zu welchen Schädigungen des
Nationalvermögens die Antrittskampagne führen würde.
Und die Kurse wichen um so schneller, als die mehrjährige
Dobsonkonjunktur eine gewaltige Ueberproduktion erzeugt hatte.
Wenn aber die Kurse auf den Effektenbörsen dauernd
zurückgeben, pflegt, es mag berechtigt sein oder nicht, eine
ungünstige Wirkung auf die gesamte Wirt-
schafts- und Konjunktur nicht lange auszubleiben. Die Waren-
preise gerieten alsdann gleichfalls in eine absteigende
Bahn, und die Katastrophe tritt naturgemäß am ehesten
auf den Gebieten ein, wo vorher mit künstlichen Mitteln
eine ungerechtfertigte Kaufkraft inzentriert worden war.

Diese Rolle fiel diesmal, und nicht zum erstenmal, dem
Kupfer zu. Man hatte es verstanden, Statistiken zu

fälschen, durch Käufe in Europa den Anschein zu erwecken,
als ob die Produktionskraft des eigenen Landes für den
Bedarf zu gering sei; man hatte heimlich große Vorräte
durch Lombardierungen für den Konium gleichsam ver-
schwinden lassen, und man hatte so den Preis des Kupfers
auf eine schwindende Höhe zu treiben vermocht. In dem
Maße aber, in dem sich die Verfeinerung verschlechterte
und auch die Aktienkurse der Kupfer produzierenden Gesell-
schaften sich senkte, wurde es schwieriger, die Lombard-
ierungen durchzuführen. Denn inzwischen war der Kupfer-
preis auf die Hälfte seiner früheren Höhe herabgeunken,
und damit war auch das verpfändete Kupfer so weit
entwertet, daß von den auf dieses Pfand gewährten Vor-
schüssen nach und nach die Hälfte von den Darlehensgebern
zurückgefordert wurde. Zur Leistung dieser Rückzahlungen
mußten die Besitzer der verpfändeten Kupfermengen andere
Wertobjekte ihres Besitzes, zum größten Teil Effekten, die
aber, wie wir wissen, inzwischen gleichfalls geringwertiger
geworden waren, in großen Mengen verkaufen, und diese
Transaktionen führten unter anderem dahin, daß selbst
die finanzielle Position des Präsidenten des Kupfertrusts,
des früher auf 100 Millionen Dollar Vermögen geschätzten
Hogers, der sich allerdings auch noch in anderen Klein-
unternehmen festgelegt hatte, kritisch besprochen wurde. Und
ein anderer Kupferkongig, Hingze, mußte fallieren.

Mit diesem Fallissement aber greift die Krisis des Kupfer-
marktes auf das Gebiet der Bankrisikomagagnaten über.
Die Hingze am nächsten lebende Bank war die Mercantile
Bank of New York. Die Untersuchung ihres Status ein-
geleitet, die die Liquidität dieser Bank ergibt, da sie mit
heimischen unrealisierbaren Werten vollgepropt ist. Das
gesamte Direktorium muß zurücktreten; die Zahlungs-
einstellung wird unabwendbar. Aber Eingeweihte wissen,
daß sich die heimischen Beziehungen auch auf die hoch-
angesehene Knickerbocker Trust Company erstrecken.
Schnell ziehen sie als die ersten ihre Guthaben von dort
zurück, und es hat zunächst den Anschein, als ob ihre Be-
fürchtungen berechtigt wären. Denn obgleich die National
Bank of Commerce der Knickerbocker Trust Company Hilfe
leistet, vermag diese dem Ansturm der Depositäre, die ihr
70 Millionen Dollar Depositengelder anvertraut haben,
nicht standzuhalten; sie flieht sich gleichfalls genötigt, die
Geldausgaben einzustellen.

Dieser Vorgang bei einer der angesehensten Trustgesell-
schaften untergründet aber vollends das durch die voran-
gegangenen Ereignisse ohnehin schon wankend gewordene
Vertrauen. Alles stürzt an die Kassen der Trust-
und Sparbanken, um die Depositengelder zurückzubolen,
der Banken-Rum wird allgemein! Dagegen der amerikanische
Staatschatz alles mögliche aufbot, um den Banken die Ver-
schaffung von Bargeld und Noten, die infolge der Rück-
ständigkeit des amerikanischen Notenbankwesens besonders
schwierig ist, zu erleichtern, so konnte doch die Zahlungs-
einstellung einer großen Anzahl von Trustgesellschaften und
Sparbanken nicht vermieden werden. Zum Teil handelt es
sich hierbei wohl hauptsächlich nur um vorübergehende
Zahlungseinstellungen für die Dauer einiger Wochen, bis
eine Verberigung in der gesamten finanziellen Situation

eingetreten sein wird; auch sucht man in einigen Staaten
der Union die Erklärung der Suspension dadurch zu ver-
meiden, daß man während der freitägigen Tage einen Tag
nach dem anderen zum gesetzlichen Feiertag deklariert. Und
schließlich ist man auch wieder, wie in früheren Perioden
früherer Zeit, zur Schaffung von Geldkurrogaten durch
Ausgabe von sog. Clearinghouse-Zertifikaten (Guthabern
der im Clearinghouse vereinigten großen Banken und
Bankiers unter deren joldbarischer Haftung) geschritten.
Immerhin schätzt man die Summe derjenigen Depositionen,
die die Einleger in den freitägigen Tagen zurückgehalten haben,
auf 200 bis 300 Mill. Dollar, und diese Summe ist
einstweilen der anbringenden Verwendung in der Volks-
wirtschaft entzogen. Damit wird aber an dem Punkte
angelangt, wo die aus den geschädigten Vorgängen sich er-
gebende Geldknappheit in den Vereinigten Staaten von
Amerika auch ihre Schatten auf die Alte Welt wirft.
Amerika verläßt Gold an sich zu ziehen, Europa benötigt es
dringend selbst und wehrt sich gegen dessen Herabgabe. Das
letzte Verteidigungsmittel gegen die Ausfuhr von Gold ist
die Erhöhung der Diskontofüße der europäischen
Centralnotenbanken, die denn auch bereits in
Deutschland und England um je ein Prozent in der letzten
Oktoberrunde erfolgte. Ein Bankdiskontofuß von 5 1/2 Proz.
in England und von 6 1/2 Proz. in Deutschland legt aber
Handel und Wandel schwere Opfer auf und schädigt das
gesamte Wirtschaftsleben in erheblichem Maße. Und so muß
im Reflektant des Verberkes auch die Alte Welt büßen für die
Sünden der amerikanischen Epigonen!

Deutsches Reich.

Ges. und Personalnachrichten.

Der Kaiser des Reichs ist auch jetzt noch nicht
vollständig erholt, der Kaiser hat noch nicht wieder
Genesung gefunden, wie die „Reichs-“ zu den bereits gemachten
Mitteilungen noch erzählt, nicht um ein bedeutendes Uebel, aber
ausdrücklich eher so anklingende Stelle mit ihren ununter-
brochenen Anträgen an die fürstliche und geistliche Spannkraft
des Monarchen kann es nicht werden nehmen, daß schließlich
sonst die Frage aufgeworfen werden könnte, ob die Erhaltung
des Kaisers überhaupt nicht überholt und nicht schrieben
müsse, weil die die Gesundheit des Kaisers in Gefahr bringe.
Indessen haben die Ärzte ihre Bedenken bei Seite gelassen
die Befürchtung, daß der Kaiser nach Wiederholung des reichs-
haltigen Programms der Englandreise zunächst einige Wochen
der Ruhe und Erholung pflegen sollte, ehe er nach Holland
geht. Demgemäß hat der Kaiser die Königin Wilhelmine ge-
beten, seinen Besuch, der ursprünglich für den 19., 20. und
21. November festgelegt war, um drei Wochen zu verschieben
zu dürfen, und sich entschlossen, hauptsächlich auf den Insel Wight
Aufenthalts zu nehmen, wo von aus der Besuch in Holland
bequem bewerkstelligt werden kann.

Nach einer Mitteilung der „Kiel. N. N.“ hat der Kaiser
im Anschluß an seine abgeendeten Reichsdispositionen den Be-
such in Kiel zur Rekrutenverberigung am 21. November
abgelegt.

Staatssekretär Deuberg ist heute früh 6 Uhr 42 Min.
aus dem Pönbolter Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Heuilleton.

Aus den letzten Tagen des zweiten Kaiserreiches.

Lady Randolph Churchill, die Witwe des bekannten englischen
Staatsmannes, die jetzt in zweiter Ehe eine einfache Mrs.
George Cornwallis-West geworden ist, beginnt in Century
Magazine mit der Veröffentlichung ihrer Erinnerungen, die
sie zunächst mit dem Paris des zweiten Kaiserreiches
beschäftigen. Ihre Mutter war gerade in den letzten
glänzenden Jahren der Regierung Napoleons III. nach
Paris gekommen, und „die schöne Amerikaner“, wie sie
allgemein genannt wurde, war bei Hofe und in den besten
Gesellschaftskreisen gern gesehen. Mit den Augen beobachtenden
Augen eines frühgereisten Mädchens, die die junge Jennie
Jerome — so lautete ihr Mädchennamen — Glüd und Ende
des zweiten Kaiserreiches geschaut. „Das letzte Aufleuchten
eines Lichtes, die letzte Flamme des sterbenden Feuers ist
immer die glänzende; so war es mit dem Paris von 1869.
Niemand war das Kaiserreich glücklicher erschienen, niemals
der Hof glänzender, niemals die Feste prunkvoller. Die
leichtfertigen Parier schwebelten im lächlichen Anblich von
kaiserlichen Festtagen und Kanallabern. Das „Bos de
Boulogne“ und die „Champs Elysees“ waren immer mit
prächtigen Equipagen gefüllt. Ich erinnere mich, oft die
Kaiserin Eugenie gesehen zu haben, damals die schönste Frau
von Europa, wie sie in ihrem Daumant daher fuhr, von dem
grünen und goldenen Kleeven ihrer Vorreiter und Diener
umgeben. Aber vier Pferde und Vorreiter waren nicht das
Vorrecht der Kaiserin allein, sondern auch andere große
Damen zeigten sich in einem ähnlichen Glanz des Aufreitens.
Selbst unter denen, die von den Vorboten eines nahenden
Ungewitters schon wußten, sah doch keiner den schwarzen
Schatten an dem blauen Himmel, in dem sich die Gestalt der
Kriegsgöttin Bellona näherte, ihre trostigen Augen auf das
glückliche, ladende ruhige Frankreich gerichtet.“ Bei den Fest-
lichkeiten in den Tuilerien herrschte bei allem Prunk eine gewisse
Freiheit. Wenn die Gesellschaft verarmt war, sogen die
Laien auf und „Seine Majestät der Kaiser“ wurde ange-
kündigt, dann nach einer Pause „Seine Majestät die Kaiserin“,
die in einem großen Samtkleid erschien; das schmale schöne
Gesicht umleuchtet von einer mit Perlen besetzten Krone aus

Emeralden und Diamanten. Das kaiserliche Paar ging
dann umgezungen umher, plauderte mit diesem und jenem,
und dann begann der Tanz. Außer diesen offiziellen Festen
fanden die „Petits Lunche“ statt, bei denen auch der kaiser-
liche Prinz erschien und zu denen die schönsten und
reizendsten Frauen von Paris eingeladen wurden. Nach
einem dieser „kleinen Montages“, der außerordentlich an-
geregert verlaufen war, hörte ich von dem Grafen Hagfeld,
dem späteren deutschen Gesandten in England, der damals
Gesandtschaftssekretär in Paris war, zum erstenmal eine
propheetische Vorberlegung des nahenden Unheils. „Ich sah
Ihre Majestäten niemals in besserer Laune als heute abend“,
sagte er, „aber Gott weiß, wo sie nächstes Jahr zu dieser
Zeit sein werden.“ Unter den berühmten Schönheiten
ragte besonders die Gräfin Bouteville hervor, „ein Traum
von Schönheit in einer Wolke vonüll mit ihrem weichen
braunen Haar, den lieblichen, ausdrucksvollen Augen und dem
verführerischen Lächeln. Aber den geistigen Mittelpunkt der
Gesellschaft bildete die Prinzessin Mathilde, die glänzendste
und flügste Frau des zweiten Kaiserreiches“, bei der die
aristokratischen Familien in größerer Anzahl verkehrten
als in der Tuilerien. Denn sie, die Tochter eines württem-
bergischen Prinzessin und die Nichte des Herzogs von
Sachsen, haben sie nicht als einen Emporkömmling und Eindringling an-
gesehen. Die Prinzessin liebte es, sich mit allem zu umgeben was an
Witz und Talent in Paris strahlte, und ihr Salon hatte
einen Weltakt. Wenn sich die beliebtesten Vorträge für
etwas so harmloses wie einen Tanz öffneten, so geschah
das nur dem kaiserlichen Prinzen und den Mähten der
Kaiserin zu Gefallen, und hier hatten auch einige der jungen
und hübschen Amerikanerinnen in Paris das Glüd, Leuten
wie Damas, Sardou, Théophile Gautier, Audry zu
begegnen. Die einzige, die an Anmut und Geist der
Prinzessin Mathilde den Rang hätte streitig machen können,
war die Prinzessin Pauline Metternich, die Gemahlin des
österreichischen Gesandten. „Ihr Leben ist viel zu bekannt,
als daß ich mich darüber verbreiten sollte, aber ihre Ant-
worten und Bemerkungen waren auf aller Lippen, ihre Toiletten-
manieren die Muster, die alle nachzuahmen suchten und ihre
Gesellschaft wurde auch von den höchsten Personen als eine
besondere Günst erachtet. Ihr Vorliebe für das Theater
war vielleicht ihre Hauptleidenschaft. Niemand war für sie
glücklich, als wenn sie eine Theateraufführung inszenieren

konnte, und ihr Geiste lebte in allen Unternehmungen der
Art in Compaigne, wo sie immer der Mittelpunkt war,
mochte sie nun als schwarzer Teufel in einem Ballet mit-
tanzen oder als Kutsher verkleidet geistvolle Verse sagen.
Ihr Erfolg wurde verstärkt dadurch, daß Octave Feuillet die
Verse schrieb, während Viollet Le-Duc die Bühne aufbaute.
Trotz all dieser Feivolitäten blieb die Fürstin Metternich immer
„Grande Dame“. Nach dem Sturz des Kaiserreiches nahm sie
in Wien die ihr gehörende Stellung am Hofe ein, wo sie bald
die gleiche dominierende Stellung einnahm, wie vorher in
Paris“. Unter den männlichen Leuchten der Gesellschaft zog
Dobson de Talleyrand-Bérigord, der Fürst von Sagan, die
größte Aufmerksamkeit auf sich. „Sein Name, seine Jugend
und seine Ertrabagungen waren auf aller Lippen und wurden
mit einem Gemisch von Bewunderung und Erstaunen be-
sprochen. Als ich ihn zuerst sah, muß er etwa 50 Jahre
gewesen sein, ein erbrühdig blickender Herr mit silberneinem
gefästeltem Haar, das wie eine Wölbung abstand und
durch das er sich häufig mit den Fingern fuhr. In tadel-
loser Kleidung und vollendetem Galtung, eine weiße Kelle
im Knopfloch und das Monokel an schwarzem Vortreibband,
war er unvergleichbar das Ideal des Pariser Dandies.
Frühling 1870 wurden die Kriegserichte herabgelassen. Als
ein Beispiel erzählte man eine Geschichte von General
Blumenthal, der dem Lord Albemarle auf den Wunsch, die
Breusen einmal mandrieren zu sehen, antwortete: „Es ist
dazu nicht notwendig, daß Sie nach Vrenchen kommen, wir
werden für Sie eine Parade aus dem Champ-de-Mars
abhalten.“ Der Krieg wurde erklärt: „Ich werde die Auf-
regung niemals vergessen. Gauen jagen durch die Stadt
und kriegen „A Berlin“. Krieg, Krieg — nur davon war
die Rede. Das Futrauen zu den Generalen und dem Heer
war ungeheuer. Es handelte sich nur um einen langen
oder direkten Marsch nach Berlin; daran zweifelte keine
Seele. Eines Tages sahen wir den berühmten Tenor Capoul
und die Sängerin Marie Söh auf dem Dache eines Dnm-
wuchses stehen und die Marschlieder singen, wozu eine immer
wachsende Menge im Chor einfiel. Nur mit großer Mühe
konnten wir durch die Straßen kommen, denn sie waren mit
großen Haufen angefüllt, die mit dem Schrei „Chassepots,
chassepots“ marschierten. Meine Burden, bald hatten sie
ihre Gewehre und auch den Knie, den sie erheben.“

Schluss unseres Total-Ausverkaufs wogen Todesfalls **Mitte Dezbr. d. J.**

Preise nochmals bedeutend ermässigt. Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken aller Art. Grosse Auswahl, mod. Muster, besonders preiswert: **Kronen und Lampen** für jede Lichtart.

G. Pelliccioni & Co., Gr. Ulrichstrasse 17.
Fernspr. 2278. Gegr. 1883.

Bank für Handel und Industrie
Filiale Halle a. S.
(Darmstädter Bank)
Alte Promenade No. 3.
Aktien-Kapital und Reserven
183 1/2 Millionen Mark.

Annahme von **Depositen und Spargeldern** zur Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Zinssätzen.
Kontokorrent- und Checkverkehr.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowie deren Aufbewahrung, Verwaltung und Beilegung.
Kostenfreie Einlösung aller fälligen Coupons.
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebssicherer Stahlkammer unter Selbstverschluss des Mieters.
Diskontierung von Wechseln.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen zu billigsten Bedingungen.

Gleisanlagen aller Art, Feldbahnen, Fabrikbahnen, Weichen, Drehscheiben, Schiebebahnen, Transportlocomotiven für jeden Zweck, speziell auch Gleis-Anlagen
für Normalspur- (Staatsbahn-) Anschlüsse, deren techn. Projektierung durch geschultes Personal, Lieferung und Bauausführung übernimmt
Georg Otto Schneider, Leipzig,
Gesellschaft für Baggerbetrieb und Gleisanlagen (m. b. H.)
Versand ab Station Halle a. S.

Wiesbaden Saison das ganze Jahr.
Weltbekannter Kur- & Badeort.
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

In unserem Verlage ist erschienen:
Steuer- und Gebühren-Ordnungen
der **Stadt Halle a. S.**
Zusammengestellt und erläutert von **von Holly,**
Bürgermeister zu Halle a. S.
Preis gebunden M. 2.-

Obige Zusammenstellung der Steuer- und Gebührenordnungen der Stadt Halle a. S. ist eine, durch die vor wenigen Jahren erfolgte Reorganisation des Abgabewesens notwendig gewordene Aktualisierung des hiesigen Steuerbuches. Die den einzelnen Bestimmungen an Hand der Staatsgesetzte und der erlassenen höchstgerichtlichen Entscheidungen beigegebenen Erläuterungen dürften außerordentlich dazu beitragen, ein klares Bild des Gemeinde-Abgabewesens zu geben. Die Vollständigkeit ist deshalb jedem Bürger unserer Stadt zur Anschaffung warm zu empfehlen. Sie wird nicht unweilentlich dazu beitragen, in allen Kreisen die Unklarheiten durchbrechen zu lassen, daß die Besteuerung des Abgabewesens nur den Zweck verfolgt, die unabwehrbare Last der Steuern nicht nur im Geiste der Staatsgesetzte, sondern auch mit möglichster Billigkeit und Gerechtigkeit zur Verteilung zu bringen. Die Vollständigkeit des Inhalts erlaubt nachstehende Verzeichnisse:

A. Ordnungen über direkte Steuern.
1. Einkommensteuer-Ordnung vom 4. März 1895, 2. Grundsteuer-Ordnung vom 8. März 1895, 3. Gewerbesteuer-Ordnung vom 13. Januar 1903.

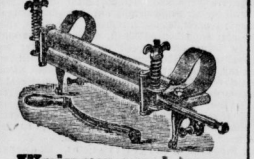
B. Ordnungen über indirekte Steuern.
4. Zumeistumssteuer-Ordnung vom 13. Dezember 1905, 5. Aufbahrungsteuer-Ordnung vom 26. April 1904 in der Fassung des Nachtrags vom 22. Dezember 1905, 6. Grundsteuer-Ordnung vom 7. Oktober 1902, 7. Biersteuer-Ordnung vom 6. September 1896 in der Fassung der Nachträge vom 4. Juni 1898 und 26. September 1904.

C. Gebühren-Ordnungen.
8. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Wasserleitung vom 17. Mai 1897, 9. Ortskassentaxen betreffend Erhebung von Kantonal- und städtischen Steuern vom 20. November 1898/1. Juli 1899, 10. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Kanäle vom 17. Januar 1905, 11. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Desinfektionsanstalt vom 21. April 1903, 12. Ordnung betreffend Erhebung von Saupolizeigebühren vom 12. März 1906.

Otto Hendel Verlag.
Halle a. S.

5% in Rabatt-Spar-Marken.
Große Auswahl in neuen Gesellschaftsspielen, Selbstbeschäftigungsspielen, Bilderbüchern, Märchen u. Jugendschriften hält stets auf Lager
Albin Hentze,
24 Zimmerstraße 24.

Trikotballen
in glatt und befestigt.
Viele Neuheiten!
Nur gute Qualitäten!
H. Schnee Neff.
A. Ebermann,
Dalle, Gr. Steinstraße 84.



Wringmaschinen
mit Spezial- u. Hängelaternen
N. 11-12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wih. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.
Fahrbare Lokomobilen
an Kauf und Miete.
Sicher und schnell.
Reparaturen sorgfältig und billig.
Zentrifugalpumpen
Lebwerke.
Anhalter Tiefbohrwerke
G. m. b. H.
Cöthen i. Anhalt, Ringstr. 5.

Pirl's „Natura“
(Reinheitsgebot) ist gesetzlich geschützt, und sehr leicht.
August Pirl,
Geißstraße 10.
Telephon 2748.

MEIN HERZ
LACHT
h. Gebrauch d. ganz vorzüglichsten
Liebigs Wein-Crème
die feinste Delikatess der Neuzeit!
Man verlange aber ja nur Liebigs Marke „Bäckerjunge“.
Zu haben bei **Max Bernstein.**

4 1/2% Hypothekenspfandbriefe
der **Deutschen Hypothekbank (Akt.-Ges.) Berlin**
Ser. XVII un kündbar bis 1912.
Obige Pfandbriefe gebe ich, so lange Vorrat reicht, zum Tageskurs franko Provision ab.
B. J. Baer, Bank-Geschäft, Leipzigerstrasse 30.

Schulze & Birner, Weingrosshandlung
Rathausstrasse 5. Tel. 1135.
Spezialitäten:
Garantirt naturreine Rhein-, Kaliforn. Rot-u. Port-Weine
von 90 Pfg. p. Flasche an bis zu den feinsten Hoch-Gewächsen.
Ausführliche Preislisten postfrei.
Niederlage: **Alfred Reubke, Dondrogerie, Mansfelderstr. 66.**

Briketts, verschiedene Marken, liefern prompt auf billigen Preisen.
Sachse & Müller, Sandbergstr. 12.

Putze nur mit
Globus
Putzextract

Besonders prachtvolle Gänse, Enten und Hähnchen, Brüsseler und Steirische Poularden, Schnepfen, Fasanen.
Prima schwerste Holl. Austern, Echten Prager Schinken zum Backen, Prachtvolle Brüsseler, Spanische und Ital. Weintrauben, St. Michel-Ananas.
Erische Feigen, Tiroler Aepfel, Engl. Salatgurken, Frische Tomaten, Neue Gemüse- und Früchte-Konserven empfehlen
Sprengel & Rink,
Leipzigerstrasse 2.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper Idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Kaiserl. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm III.
am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausschließlich: **Underberg-Boonekamp.**

Für diese Woche empfehle besonders:
Pa. frisches Behwild,
ist bedeutend billiger.
Pa. große Hasen,
Pa. frische Kaninchen,
Hochfeine Speisefartoffeln.
Wilhelm Reichert, Geißstraße 37.